

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 2 (1861-1866)

Heft: 7-4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

für

schweizerische

Geschichte und Alterthumskunde.

Siebenter Jahrgang.

N^o 4.

December 1861.

Vorausbezahlung: Jährlich 2 Fr. 4–5 Bogen Text mit Tafeln in vierteljährlichen Heften.

Inhalt: Falscher Urkundenstoff. — Homines quartani. — Sur l'année de la mort de Rodolfe premier, roi de Bourgogne jurane. — Secanium und Tuverasca. — Miscellen zur Geschichte des XIII.—XV. Jahrhunderts. — Rudolf von Liebegg. — Nicolaus von Flue. — Zwei Zofinger Stifts-Siegel. — Unbekannter Haller von Dissentis. — Briquet antique. — Antiquités découvertes en 1744 à Lunneren, Canton de Zurich. — Zürich, altes Gewicht. — Protocoll der siebzehnten Versammlung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. — Litteratur. — Hiezu Tafel 4 und 4 bis.

GESCHICHTE UND RECHT.

Falscher Urkundenstoff.

Es kann nicht genug wiederholt werden, wie ernst, wie gebieterisch die Pflicht an uns tritt, eine genaue Prüfung und Sichtung unsers Urkundenmaterials in Bezug auf Aechtheit oder Unächtheit vorzunehmen. Was Deutschland auf diesem Gebiete leistet, sollte einmal den Wetteifer diesseits des Rheins so entzünden, dass wir nicht nach jeder kleinen Anstrengung wieder einschlummern. Hat doch die schweizerische Geschichtsforschung Kräfte genug, welche, gehörig in Bewegung gesetzt, in relativ kurzer Zeit den grossen Läuterungsprozess innerhalb unserer Grenzen durchzuführen im Stande wären. Oder wollen wir lässig und lahm zuwarten, bis vom Auslande die Fachmänner kommen und mit dem Urkundenmaterial zugleich die Geschichte unsers Landes in wesentlichen Theilen reformiren?

Man hat heute sehr vervollkommnete Mittel zum Erkennen falscher Documente; die Regesta pontificum romanorum ab ecclesia condita ad annum 1198 von Dr. Jaffé mögen als Beleg und Vorbild dienen. Für die Erlasse eines jeden Papstes, wenigstens von Leo III. an bis auf Cölestin III. (795—1198) ist durch die sorgfältigste Zusammenstellung aller graphischen Merkmale gleichsam die Schablone derselben gefertigt. Was in diese sich nicht fügt, kann ohne Bedenken als unächt verworfen werden. Die daherigen Resultate reichen viel weiter als man sich vorstellt. Dr. Jaffé allein hat auf diesem Wege 422 Papal-Erlasse bis 1198 ganz ausser Cours gesetzt.

Die nämliche Schule ist nun bemüht, für die Kaiserurkunden eine analoge Technik aufzustellen. Denn in der Reichskanzlei bewegte sich alles so gut nach streng vorgeschriebener und befolgter Form, als in der Pontificalkanzlei. Sind einmal die Aufenthaltsorte der deutschen Kaiser und Könige während ihres ganzen Regiments, die Amtsjahre ihrer Kanzler und Vizekanzler und die Lebensdaten der Vornehmsten



ihres jeweiligen Gefolges möglichst genau ausgemittelt, so ist auch die Schablone der Kaiserurkunden gegeben. Wir dürfen schon jetzt mit Bestimmtheit annehmen, dass in unsern Archiven nicht wenige dieser Diplome sich als falsche Münze erweisen werden. Leider hat Bern in dieser Beziehung besonders bittere Erfahrungen zu machen.

Die älteste Originalurkunde seines Staatsarchives ist der Bestätigungsbrief des neugestifteten Cluniacenserpriorats Ruggisberg vom 27. März 1076 (Zeerleder I. pag. 37). Derselbe kann, wie er sich darstellt, unmöglich von König Heinrich's IV. Kanzlei ausgegangen sein. Die einlässliche Begründung dieses Satzes muss einer eigenen Abhandlung vorbehalten bleiben. Vier andere kaiserliche und königliche Erlasse von Heinrich V., Conrad III. und Friedrich I. mit den Daten des 13. December 1115, des 13. März 1147, des 30. Julius 1152 und des 4. December 1161 (Zeerleder I. p. 41, 42 und 43), angebliche Bestätigungen des Vorgenannten, dürfte die gleiche Acht treffen. Aber damit sind wir noch keineswegs am Schlusse; man wird ungleich wichtigeren Urkunden die Aechtheit ebenfalls abzuspochen versuchen. Für heute genüge die blosse Andeutung; über kurz erwarten wir von sehr beachtenswerther Seite ein Urtheil hierüber zu vernehmen.

Bern, den 18. September 1861.

M. v. St.

Homines quartani.

(Die Quartaner des achten Jahrhunderts.)

Der Unterzeichnete ist bei seinen Studien in Mohrs Cod. dipl. schon öfter auf den Ausdruck «homines quartani» gestossen, der namentlich in den ottonischen Vergabungen an die Bischöfe Hartpert und Hiltibolt in Bezug auf die civitas curiensis mehrfach vorkommt. H. v. Mohr bringt zur Erklärung desselben nichts bei. Auch Hr. Prof. Kaiser (Gesch. des Fürstenth. Liechtenstein S. 70) erwähnt zwar der Bezeichnung und führt an, dass noch im 14. Jahrhundert diese Benennung vorkommt, da in einem Urbar aus dieser Zeit zu Veldens vier Quartan erwähnt werden, von denen ein Bischof vier Schillingwerth an Käse, vier Schilling an Korn jährlich haben sollte, und diese Quartan tragen den Namen: eine von Rietberg, eine von Juvalt, eine von Realt, eine von Bärenburg.

Indess führt uns diese Angabe nicht bis zur deutlichen Erklärung des Wortes selbst. Ich glaube nun in den taraspischen Vergabungsurkunden die Spur des Ursprungs gefunden zu haben.

Vor Allem ist festzustellen, dass die homines quartani, wie diess auch Hr. Prof. Kaiser anerkennt, freie Zinsleute waren. Die entscheidende Stelle hiefür findet sich in dem Tauschbrief Kaiser Otto's um die Besitzung Kirchheim im Neckargau gegen den Königshof zu Chur sammt Zubehör. Dort heisst es wörtlich: «totumque exactum a liberis hominibus . sive a quartanis . ac terris censualibus . in montanis et planis . et colonis montanaricis.» (Cod. dipl. I. S. 80.)

Homines quartani, das lehrt der Augenschein, sind Inhaber einer quarta. Die quarta selbst erklärt sich aus dem in Rhätien gültigen römischen Rechte, wornach laut der lex falcidia von jeder Vergabung den rechtmässigen Erben der vierte Theil

gesichert blieb. Diese *lex falcidia* wurde unter dem Namen *falsitta* häufig allegirt, um die Rechtmässigkeit der Vergabung festzustellen; so schon im Testament Tello's: «Præter quartam, quam reliquimus curti nostræ Flumini.» Demnach heisst es in dem Vertrage zwischen Bischof Egiuo von Chur und Gebhard von Tarasp 1177: «Ex his quoque omnibus, quæ Eccl. Dei donaverat quartam partem *quæ vulgo falsitia dicitur*, tam in hominibus quam prædiis secundum ritum provinciæ prædicto Gebhardo filio fratris sui ex integro contradidit.» Aus dem Verzeichniss der Vergabungen an Marienberg bei Eichh. cod. prob. 56, Mohr cod. dipl. I. 137. sehen wir nun im Einzelnen, wie die Vollziehung der *falcidia* angeordnet wurde: »Falsitiam excipimus et ponimus de supra dicta terra et nominata videlicet curtes illas supra nominatas.» Nach Aufzählung einiger Höfe fährt der Text fort: «et unam quartam ibidem, quam habet Nanno de Ramuscio in beneficio,» et unam quartam in eadem villa, quam habet Friedericus de Sclose, et unam quartam ibidem, quam habet Conradus de Ardetz.» Es gab demnach einzelne Stücke, die schon früher in Folge der *lex falcidia* von vergabten Complexen abgelöst in der Hand der Erben verblieben waren, und in Folge dieser ihrer Vereinzelnung den Namen *quartae* erhielten und beibehielten, so verleht wurden, und wie obige Anführungen zeigen, in den Händen angesehener Edelknechte sich befinden konnten, die von ihnen den Namen *homines quartani* führten. Neben dem Ausdrucke *falsitiam excipimus et ponimus*, der in den Tarasper Vergabungen mehrfach erscheint, wurde auch *falsitiam mittimus* gebraucht. Hienach ist die corrupte Stelle des Archivcopials der gamertingischen Verkaufsinstrumente (Cod. dipl. I. 117. 118.) zu emendiren, die Hr. v. Mohr unerklärt stehen liess. Anstatt *salvis quem mittimus* und *salvis quæ mittimus* ist zu lesen *falsiciam mittimus*. Die Erben Graf Dedalrichs verkaufen nämlich «tibi domino Cunrado — talem quartam, qualem nos hereditavimus ex parte patris nostri — et omnia ex integro quæ ad ipsam quartam pertinent.» Für ihre Abtretung trat dann wieder die *falcidia* in Vorbehalt, und sie fahren deshalb fort nach richtiger Lesart «*falcidiam mittimus ad pontem sarisinam.*» «Pons sarisina» wurde dann freilich ebenfalls am gleichen Tage noch abgetreten, allein nicht als Verkaufsobject, sondern als *fidei commiss.* «Recepit — in proprietatem S. Mar. Cur. eccl. die presente permaneat in proprietate S. Mar. Cur. eccl. Es liegt somit hier eine Art von Umgehung der *falcidia* vor, die durch besondere Umstände veranlasst worden sein muss. Zugleich zeigt diese Form des Verkaufs an, dass die Landwehr von Pontresina in ganz besonderer Weise der Obhut der Markgrafen von Rhätien anvertraut war. C. K.

Sur l'année de la mort de Rodolphe premier, roi de Bourgogne jurane.

Les historiens ne sont pas parfaitement d'accord sur l'année de la mort de Rodolphe 1^{er}, roi de Bourgogne jurane, couronné à St-Maurice en Valais en 888. Les uns disent qu'il mourut en 911, d'autres reculent sa mort jusque dans l'année 912, tandis que quelques-uns semblent flotter entre ces deux dates, ¹⁾ en évitant de se prononcer sur cette question; nous tâcherons de l'éclaircir.

La *chronique* mise en tête du *Cartulaire* du chapitre de la cathédrale de Lausanne, indique l'année 911, comme ayant été celle de la mort de ce roi, et ajoute qu'il

mourut le *Dimanche*, 25^{ème} d'Octobre; (*Ruodulfus Rex † anno Domini DCCCCXI. die Dominica viij. Kal. Novembris*).²⁾ — Les *Annales de Flavigny*, qui semblent avoir copié la chronique de Lausanne, répètent que le roi Rodolphe décéda en 911 le *Dimanche*, huitième jour des Calendes de Novembre (25 octobre).³⁾ — A. Delbene, auteur d'une *Histoire de Bourgogne transjurane*, (1608), dit, d'après d'anciens manuscrits (*testantur duae pervetustae historiae manuscriptae*), que Rodolphe mourut le huit des Calendes de Novembre (25 octobre), l'an de la nativité (*a partu Virginis*) 911, (*undecimo supra nongentesimum*).⁴⁾

Ces témoignages, qui sembleraient devoir lever tous les doutes, sont au contraire ceux qui ont fait naître l'incertitude qui règne parmi les modernes sur l'époque de la mort du premier roi de Bourgogne jurane. Les dates indiquées plus haut, loin d'être concordantes, répondent, au contraire, à deux années différentes de l'ancien calendrier. — En effet le huit des Calendes de Novembre (25 octobre) de l'an 911 tombe sur un *Vendredi*,⁵⁾ et non sur le *Dimanche*, premier jour de la semaine, lequel s'est rencontré par contre avec le 25 octobre en l'année 912, suivant *l'Art de vérifier les dates*.⁶⁾ — Or tous les auteurs anciens que nous avons cités s'accordent sur ce point que Rodolphe 1^{er} mourut un *dimanche*, le huit des Calendes de Novembre (25 Octobre).

Il suit de là que les historiens, qui ne se sont attachés qu'à l'année indiquée dans les chroniques, en faisant abstraction du *jour* et du *mois*, ont fixé la mort de Rodolphe 1^{er} à l'an 911; tandis que ceux qui, avec plus de raison, ont donné la préférence au *jour* de la semaine, combiné avec le *quantième* du *mois*, sans s'arrêter au *chiffre de l'année*, placent sa mort à l'an 912, suivant le calendrier moderne.

On sait que la *chronique* du chapitre de Lausanne, ainsi que le *Cartulaire*, est une compilation faite dans la première moitié du 13^{ème} siècle par le prévôt de ce chapitre, *Conon d'Estavayer*, à la suite de plusieurs incendies qui avaient détruit une partie des titres originaux de son église, et que cette compilation n'est rien moins qu'exempte d'erreurs. Il est donc nécessaire de contrôler cette chronique, et de consulter des documents d'une date plus ancienne pour fixer l'époque de la mort du roi Rodolphe premier.

Le continuateur des *Annales alemanniques* et de *Saint-Gall*, qui vivait au X^e siècle, et qui par conséquent était contemporain de l'événement, raconte à l'an 912 que *Rodolphe (premier)*, roi de Bourgogne, s'étant avancé jusqu'à Bâle, »pour protéger »ses frontières contre une invasion des armées de *Charles le Simple*, roi de France, »et de *Conrad 1^{er}*, roi de Germanie (qui se disputaient la possession de l'Alsace et »de la Lorraine), revint dans ses propres foyers, et qu'il mourut dans cette même »année 912, laissant sa couronne à son fils de même nom, qui lui succéda.«⁷⁾

Hermann le Contract, moine de *Reichenau*, célèbre historien, qui écrivait dans la première moitié du XI^e siècle, place aussi la mort de *Rodolphe 1^{er}* à l'an 912 et parle de la comète qui apparut au commencement de la même année.⁸⁾ — Ces témoignages, antérieurs d'un ou deux siècles à la *chronique* du cartulaire de Lausanne, méritent d'autant plus de confiance qu'ils sont accompagnés de circonstances qui concourent à appuyer la date de l'année à laquelle ces anciens annalistes ont placé la mort du monarque dont nous parlons.

Conrad 1^{er}, roi de Germanie, couronné à *Forcheim* au mois de *Novembre* 911,

ne parut en *Alsace* qu'au mois de *Mars* de l'année suivante,⁹⁾ pour s'opposer aux progrès du roi de France, *Charles-le-Simple*, qui, après avoir conquis la Lorraine, s'était avancé jusqu'à *Rufach* dans la haute *Alsace*, où ce prince donna une charte en faveur de l'église de *Toul*, datée du 12 février de l'an 912, selon le style moderne.¹⁰⁾ Cette guerre entre les souverains de France et de Germanie, sur les frontières de Bourgogne, paraît avoir été la cause qui détermina le roi Rodolphe 1^{er} à s'avancer en armes jusqu'à Bâle, pour prévenir toute invasion de son propre territoire. Cette expédition, dont il est parlé dans les *Annales de Saint-Gall*, que nous venons de citer, eut positivement lieu dans les trois ou quatre premiers mois de l'an 912 (nouveau style), *Conrad* 1^{er}, n'ayant été élu Roi de Germanie que sur la fin de l'année 911. Cette élection précéda de quelques mois la mort de Rodolphe, qui eut le temps de ramener son armée dans ses foyers, et qui ne *décéda* qu'au mois d'*octobre* suivant. — Cette même année 912 fut donc réellement celle de la mort du premier des rois Rodolphiens, et ceux qui mettent cet événement à l'an 911 se trouvent en désaccord avec les données les plus certaines de l'histoire du dixième siècle.

Du reste les diplomates expérimentés ont observé que parmi les nombreuses notes chronologiques qu'on rencontre dans les anciennes chartes, les dates qui indiquent le *jour de la semaine* avec le *quantième du mois*, sont ordinairement celles qui méritent le plus de confiance. En effet, ces dates étant d'un usage journalier et populaire, se présentent sur le champ et, pour ainsi dire, d'elles mêmes, à l'annotateur, sans qu'il ait besoin de consulter le calendrier, dont l'usage n'était pas, dans ces temps reculés, aussi général qu'aujourd'hui. — Il n'en était pas de même des autres notes chronologiques, telles que l'*Indiction*, le nombre des *années du règne* etc.¹¹⁾ pour lesquelles, à défaut de *Tables*, comme celles des Bénédictins, ou d'une connaissance de temps peu commune alors, il fallait des efforts de mémoire ou des calculs compliqués, qui pouvaient facilement donner lieu à beaucoup d'erreurs.¹²⁾

On a cherché à fixer l'année de la mort de Rodolphe premier d'après le nombre des années du règne de Rodolphe II, son fils et son successeur immédiat. Mais pour que cette méthode conduisit à un résultat certain il faudrait savoir si ces années se prenaient depuis la mort du père ou depuis le couronnement du fils; si on comptait seulement les années entières et révolues, ou celles qui avaient déjà commencé à courir.

Le *Cartulaire de Lausanne* nous a conservé une charte datée du *Samedi Xe jour des Calendes d'Octobre*, de la VIII. année après la mort (*post obitum*) du roi Rodolphe premier.¹³⁾ Le *dixième des Calendes d'Octobre*, soit le 22 *Septembre*, se rencontre avec le *Samedi* en l'année 921. (nouveau style).¹⁴⁾ Parcontre la *huitième* année du règne de Rodolphe second ferait remonter la mort de Rodolphe premier à l'an 914, ou 913, en ne tenant compte que des années entières, finissant au 25 *octobre*. — Les éditeurs du document publié sur les manuscrits du Baron de Zurlouben, l'ont rapportée à l'an 919, pour la faire concorder avec la 8^{me} année comptée dès l'an 911, qui, suivant eux, fut celle de la mort de Rodolphe premier. Mais en l'année 919 le 22 *septembre* fut un *Mercredi* et non un *Samedi*, comme il est marqué dans la charte. Cet exemple suffit pour faire voir que les notes des années du règne de Rodolphe second ne peuvent guère servir à fixer celle de la mort de Rodolphe premier. Nous pensons que, jusqu'à preuve du contraire, il vaut mieux

s'en tenir aux *annales* contemporaines de *Hermann le Contract*, qui tendraient à fixer à l'année 912 (nouveau style) la mort du premier de nos rois de Bourgogne.

Lausanne, octobre 1864.

F. de Gingins-La-Sarraz.

¹⁾ Voyez l'Art de vérifier les dates, t. II p. 430. Edit. inf. 1783.

²⁾ *Mém. et Docum. de la Société d'hist. de la Suisse Romande*, t. VI. p. 8.

³⁾ *Annales Flaviniacenses et Lausannenses*, ad A. 911. Hoc anno, obiit Ruodolphus rex, die Dominico 8. Kalend. Novembr. (Pertz. *Mon. Germ. Script.* t. III. p. 151.)

⁴⁾ Delbene, *de regno Burgundiae Transjuranae*, libri 1. p. 16. Suivant Mr. de Zurlauben, au lieu du VIII des Calendes de Novembre, il faudrait lire le XIII (20 octobre) qui tombe un dimanche en l'année 911. — (voir Zapf, *Monum.* p. 40. No. XX. et p. 42 note 3). Mais on ne comprendrait pas que cette erreur de chiffre se trouvât répétée dans tous les manuscrits que nous avons pu citer, et dans Delbene qui écrit le mot *Octavo* en toutes lettres.

⁵⁾ *Art de vérifier les dates*. En l'année 911 la lettre dominicale était F. Voir le *Calendrier perpétuel* p. 19.

⁶⁾ *Ibidem* p. 31. Lettre dominicale D.

⁷⁾ *Annales Alamannici*, d. d. anni 912. „Rodulfus, rex Burgundiae ad civitatem Basileam, et inde ad propria. — Stella Cometis. Rodulfus rex obiit felici exitu; filiusque ejus rex, nomine patris elevatus.“ (Pertz, *Monum. German.* t. I. p. 55.)

⁸⁾ *Hermanni Contracti Chronica*, ad ann. 912. „Cometae hoc anno visi. Rodulfus, rex Burgundiae obiit, et Rodulfus filius ejus, regni ullius jura disposuit annis 25^m.“ (Pertz, *l. c. Script.* t. V. p. 112.)

⁹⁾ Diplôme de Conrad I. pour l'abbaye de Saint-Gall, datée du 12 mars, de l'an 912, Indiction XV, anno regni primo. (Neugart, *Cod. Diplom.* t. 1. p. 500. No. 682.)

¹⁰⁾ Voir Don Calmet, *Hist. de Lorraine*, t. 1. p. 335.

¹¹⁾ On trouve une charte datée du Mercredi 24 avril (viiij. Kal. Maji) 911 (*Litt. Dominic. F*) de la 25. année du règne de Rodolphe premier. (Cartulaire de Lausanne l. c. p. 345) qui ferait remonter le commencement de son règne avant l'année 888, c'est à dire depuis la déposition de Charles-le-Gras dans l'automne de 887.

¹²⁾ Nous en citerons quelques exemples, qui concernent Rodolphe second: Scheidius, *Origin. Guelf.* t. 11. p. 112—113. No. 31 et 32. 1) No. ab incarnatione 922, 3 nonas Decembris, anno regni in Burgundia XI. In Italia I. Indictione XI. Papias. 2) *Idem* VI Idus Decem. ann. regni in Burgundia XII. Indict. X. Papias.

¹³⁾ Cartul. de Lausanne. „Datavi die Sabati X. Kalend. Octobris, anno VIII. post obitum Rodulphi regis, regnante filio suo D. Rodolpho rege. (M. et Doc. etc. t. VI. p. 82. 83.) Zapf, *Monum.* t. 1. p. 40. No. 20.

¹⁴⁾ Lettre dominicale G.

¹⁵⁾ Zapf, *Monum.* t. 1. p. 40. No. XX.

Secanium und Tuverasca.

Das Testament Tellos (zuletzt abgedruckt bei Mohr cod. dipl. 1—9), so wichtig es für die älteste Geschichte Churrhätiens ist, bietet doch im Einzelnen so vielfältige Schwierigkeiten namentlich in Bezug auf Ortsbestimmungen, dass es sich der Mühe lohnt, dieselben an einem einzelnen Punkte nachzuweisen, auch auf die Gefahr hin, dass ein positives Resultat überall nicht zu erzielen wäre. Natürlich lässt sich bei dem Verluste des Originals um so weniger ein festes Urtheil herstellen, als einerseits die Lesarten Mabillon's nicht überall sicher gestellt sind, und andererseits die speziellste Topographie des Oberlandes noch ziemlich unbekannt ist.

Einer der wichtigsten Punkte namentlich auch für die Geschichte der Victoriden ist die genaue Nachweisung des Ortes Secanium, mit dem die Reihe der Vergabungen

beginnt. Von Mohr sagt: uns ist Secanium — Sagens. Diese Annahme hält er fest, wiewohl er in Bezug auf wichtige Nebenumstände seine ursprüngliche Ansicht gänzlich geändert hat. Auf den ersten Blick, den man in die Urkunde thut, leuchtet nämlich ein, dass die geographische Bestimmung von Secanium gänzlich von derjenigen von »Vicus« abhängt. Entscheidend hiefür ist folgendes Item: *pratum curtinum subter Secanio et onera LX cum aedificio suo confinente ad S. Columbani alia parte in via; aliud curtinum subter vico, onera X confinente ad S. Columb. de ambabus partibus aliud curtinam on. VIII confin. ad curtem.* Aus dieser Stelle geht unwidersprechlich hervor, dass Secanium, Vicus und die Columbanskirche resp. deren Güter zusammenhingen. Wenn nun Vicus, wie diess von Mohr anfänglich in Uebereinstimmung mit Hrn. Prof. Placidus Condran that, nach Somvix verlegt wird, und dabei der grosse Acker von Sarrs (LXXX modiales) in der Umgebung von Dissentis seine Stelle erhält, so kann Secanium unmöglich in Sagens zum Vorschein kommen, sondern man gelangt nothgedrungen zu der von Herrn von Mohr nicht gezogenen Folgerung, Secanium in »Zignau«, zu deutsch Rinkenberg, südöstlich von Truns aufzusuchen. Ohne Zweifel fühlte Hr. v. Mohr späterhin den Widerspruch, der sich aus seiner Bestimmung von »Vicus« mit seiner sonstigen Annahme ergibt, und widerrief, gestützt auf Notizen des H. Nat.Rath von Toggenburg förmlich seine Bestimmung von vicus, indem er in den Verbesserungen und Zusätzen am Ende des ersten Bandes seines cod. dipl. sich darauf beruft, dass ein Theil von Sagens (welcher, der östliche oder der westliche, wird nicht gesagt) noch jetzt »vitg« genannt werde, sowie dass das Feld unter Sagens auch »Sarrs« heisse, und das ebenfalls mit den Columbansgütern zusammenstossende Alevenoce in »Lovenutz« hinter Lacs im dortigen val de Plaun nachweisbar sei, auch dass anstatt »buliu« *tuliu* gelesen werden solle, was abermals in eine bei Sagens liegende, mit Krummholz bewachsene Feldgegend verweise. — Sind nun aber hiedurch alle Schwierigkeiten gehoben? Zunächst leuchtet ein, dass ein hinter Lacs in einem kalten Hochthal liegendes »Lovenutz« offenbar weder für Ackerbau je sich eignete, noch insbesondere in die auch für diese Lokalität erforderliche Umgebung der Columbansgüter versetzt werden kann. Sodann liegt vor, dass demnach der Ackernamen »Sarrs« zweifach vorkommt, und der Schluss ist erlaubt, ein gleiches könnte auch mit Alevenoce der Fall sein. Das Schwanken des Hrn. v. Mohr setzt also mehr in Verlegenheit, als dass es daraus befreit.

Nach der allgemeinen Natur der Verhältnisse ist man doch eher geneigt, Secanium in den nähern Umgebungen der Abtei zu suchen und demnach »vicus« als Sumvix zu fassen. Es wäre schon an sich befremdend, wenn in einer Vergabungsurkunde, in welcher der untere Theil des Stiftsgebietes sammt allen seinen Umgebungen als: *Taurentum, Bregelum, Ardu, Anis, Selaunum, Ruane, Andeste, supra Saxa etc.* vollständig aufgezählt ist, nur gerade das eigentliche Verbindungsglied des obern und untern Theils, nämlich Vicus — Sumvix fehlen sollte. Diess wäre aber der Fall, wenn Secanium und Vicus nur die beiden Hälften des Dorfes Sagens darstellten. Andererseits ist eben so sehr zu beachten, dass in dem vollständigen Verzeichniss der Beneficien des Ministeriums von *Tuverasca* keiner der dem Gotthaus Dissentis eigenthümlichen Orte, also weder Taurentum und Bregelum noch Vicus vorkommt, woraus sich ergibt, dass das äbtische und das bischöfliche Gebiet einander begränzten,

Wenn auch längs dem Gränzgebiete noch zahlreiche Besitzungen der Abtei zufolge des Testaments von Tello nachweisbar sind, so gehörten die Orte derselben doch nicht ausschliesslich der Abtei. Ganz besonders ist aber die Herbeiziehung von Sagens fast unmöglich, wie aus Nachfolgendem noch weiter erhellt. Das spätere urkundliche Vorkommen der *Milites*, der *Kirche* und der *Minister* von Sagens weist nichts weniger als auf einen nähern Zusammenhang mit der Abtei Dissentis hin, im Gegentheil vielmehr auf eine hervorragende Stellung im bischöflich churischen Gebiete.

Unter den *Milites* lernen wir aus I, 117. Chuno de Saganno kennen, der den wichtigen Kaufvertrag um Oberengadin 1139 beurkundet, und zwar als erstgenannter unter den gleichzeitigen Zeugen. Eben derselbe erscheint ohne Zweifel noch 1160 als C. de Sigannes in der Schenkung, die Ulrich von Tarasp an Bischof Adalgost ausfertigen lässt (I, 136). Rudolf de Sagennes zeugt 1194 bei Uebergabe der Kirche zu Bendern an das Kloster S. Lucii (I, 163). Rangerius de Segagnio 1204 sub porticu eccl. S. Martini bei Verpachtung der Alp Emet an die Gemeinde Cleven (I, 169). Henricus de Sigens und Bertholdus miles de Sigenis zeugen 1235 bei einer Cession Ulr. von Gamperin zu Gunsten des Klosters S. Lucii (I, 212). Heinrich de Sagannes ist zugegen bei der Investitur der Lehen, die Adelheid von Tyrol 1258 durch Bisch. Heinrich IV. von Chur empfängt (I, 234). Hildebrand von Segans zeugt 1262 bei einem Tauschvertrage zwischen demselben Bischofe und Heinrich von Wildenberg, Vogt von Pfäfers (I, 246); derselbe wahrscheinlich schon 1261 bei der Verpflichtungs-urkunde Wildenbergs gegen die Abtei Pfäfers (I, 239). Er ist endlich zugegen bei Stiftung der rhaez. Grabstätte und des Kreuzaltars in der Cathedrale zu Chur 1288 (II, 42).¹⁾

Keine einzige bekannte Urkunde verknüpft somit die *Milites* von Sagens mit der Abtei von Dissentis, wohl aber treten sie in wichtigen Rechtshandlungen des Bisthums und des Klosters S. Lucii auf.

Die Kirche von Sagens stand urkundlich (II, 12. 13.) bis 1282 unter dem Patronat der Kirche zu Chur, und trat von da an durch Tauschvertrag in den Besitz des Klosters St. Lucii. Auf diesen Thatbestand gestützt dürfte es zulässig sein, in der Tschudischen Handschrift (Cod. dipl. I. pag. 265.) anstatt »Fagonio« Sagonio zu lesen und also unter dem dort genannten Meroldus den Leutpriester von Sagens zu verstehen, da Fagonium (Felsberg) nicht im Ministerium Tuverasca, sondern im Curisinum lag. Ein Jahr nach der so eben erwähnten Abtretung 1283 verpfändet die Abtei Dissentis den Zehnten von Fellers an Heinrich von Wildenberg, und behält dabei die Rechte der Kirche von Sagens vor, die ebenfalls Ansprüche auf jenen Zehnten besass. Dieser Vorbehalt beweist, dass die Abtei Dissentis keine Rechte über die Kirche von Sagens hatte. Bei der Wiederauslösung jenes Zehnten erscheint auch Burchard von Sygens unter den Zeugen (II, 187). Laut dem Einkünfterodel Bischof Bertholds bezahlte die Kirche von Sagens ein »integrum servicium« an das Domstift. Die Curtis zu Sagens und die drei Colonien daselbst waren den bischöflichen Mühlen, sowie auch dem Amte des Provida steuerpflichtig. Die Curtis von Sagens hatte einen Zehnten von 420 Modialen, aus dem das Cathederaticum oder integrum servitium bestritten wurde. An diesen Zehnten trugen ausser Sagens auch die Orte Riein, Pitasch, Schleuis, Lags und Luwis bei. (Cod. dipl. II. pag. 101.)

Als Sitz eines bischöflichen Ministeriums erscheint Sagens im Bertholdischen Urbar (II. pag. 110), und noch 1347 kommt Jacob, der Ammann von Sagens, vor (II, 320). Somit liegt es nahe, Sagens als den Sitz desjenigen Ministeriums zu betrachten, das in der Tschudischen Handschrift den Namen Tuverasca trägt. Tuverasca, das ganze Oberland von »Avas sparsas« unterhalb Flims an bis zum äbtischen Gebiete am Vorderrhein umfassend, bedarf der etymologischen Erklärung. Man könnte versucht sein, das Wort von »Tuberis« abzuleiten, jenem alten noch nirgends mit Sicherheit untergebrachten Klösterlein, das Eichhorn fälschlich nach Taufers, Herr Prof. Kaiser wegen der gleichzeitigen Nennung von Vinomna und Nuzadres ins Walgau zu verlegen geneigt ist. Die Ableitung würde sich ergeben wie Tumilasca von Tumils, das ebenfalls der Sitz eines Minister war. Und Tuberis könnte möglicher Weise in Verbindung gebracht werden mit »sobre«, jener alten Kirche, die Verendarius II. von Kaiser Lothar für seine cellula serras erhielt. Eichhorn und Mohr verlegen dieselbe zwar nach Sufers im Rheinwald, allein der Wechsel von S und T ist durch viele Beispiele belegt und kann auch hier geltend gemacht werden. Selbst im Falle jedoch, dass diese auf die ältesten Zeiten bezügliche Hypothese dahin fallen sollte, so erscheint wenigstens 1274 R. minister de Tuvers neben dem minister de Tunnes (wahrscheinlich Sunnes, Süns im Domlesk) in einem Zusammenhang, der an Taufers zu denken verbietet. Und 1301 wird der *Ammann von der Tauer* sammt Swiger von Kaestris bei dem Verkauf genannt, durch welchen das Kloster Schännis seinen Hof zu Jenins an Heinrich von Wildenberg abtrat. Im Berthold. Urbar stösst man pag. 113 auf folgende Stelle: »haec est notitia ministeriorum, qui dare debent eccl. Curiens. et providae, ex coloniis et curtibus de supra silvam: — item apud Sygannes tres in *Tarte*, et octo in vico. Dieses Tarte, gleichviel ob die vorliegende Lesart corrupt sei oder nicht, muss mit Tuvers, Tauer gleichbedeutend sein. Es befand sich nämlich auf Sagenser Gebiet in »Tauwurr«, einer noch jetzt ähnlich benannten Feldgegend Taura vordem eine St. Peters Capelle, deren Collatur Johann Freiherr von Belmont 1333 zugleich mit einer jetzt nicht mehr nachzuweisenden Maximinscapelle in Sagens an das Kloster St. Lucii abtrat. Es bleibt kaum ein Zweifel übrig, der der Annahme entgegengestellt werden könnte, dass von diesem Tauer, Tuvers, oder dem vermuthlich corrupten Tarte das ministerium Tuverasca seinen Namen empfing. Somit wäre Sagens der Hauptort des Ministerium Tuverasca gewesen, und als solcher nun durchaus verschieden von Secanium.

Wir fügen noch bei, dass Wernher von Sygeberg, der zwischen 1283 bis 1334 sehr häufig als Canonicus Curiensis in Urkunden erscheint, zu Sagens einen von Gunthalm von Schwarzenhorn erkauften Hof Runguls besass, den er später an das Domcapitel veräusserte (II, 134). Es liegt die Vermuthung sehr nahe, dass Wernher längere Zeit Erzpriester zu Sagens und als solcher wohl Decanus des Decanats supra silvam oder Tuverasca war. Eine andere Frage wäre, ob nicht diese Sygeberg, die auch in Dorenbüren begütert waren, aber in rascher Verarmung begriffen erscheinen (II, 174), mit den milites de Sygens zusammenhängen und Sygeberg eine Verdeutschung des Namens von Sygens sein könnte? Die Ableitung wäre entsprechend derjenigen von Lagenberg (II, 111) aus Lages Lacs, oder dem noch jetzt gebräuchlichen Familiennamen Castelberg, sowie dem wahrscheinlich auch aus

Sluvene (Schleuis) hervorgegangenen »Leuenberg«. Das Secanium des tellonischen Testamentes suchen wir nun entschieden in Zignau südöstlich von Truns, wo auch alte Burgen zur Auswahl vorhanden sind, in denen man das Castrum wiederfinden mag. Den Weinbau von Secanium »ortos et vineas subter curtem« betreffend, auf den man sich wohl auch berufen könnte, so mag Zignau sicherlich mit der weit höhern Lage von St. Vincenz im Lugnetz und Luwis concurriren; er kann übrigens dort frühzeitig in Abgang gekommen sein, wie derjenige von Ilanz, der im 11. Jahrhundert bereits nicht mehr existirte. C. K.

¹⁾ Siffride de Zignonia (I, 275) ziehen wir nicht hieher, da, angenommen die Conjectur Herrn v. Mohrs zignonia statt vignon sei richtig, jedenfalls zignonia nicht in Sagens, sondern in Zignau zu suchen ist.

Miscellen zur Geschichte des XIII.—XV. Jahrhunderts.

Homberg. — Rothenburg.

Bei Lichnowsky (Geschichte des Hauses Habsburg) VII, No. 2039 c. lese ich: 1358. 13. Juli. Prugg. Herzog Rudolf bewilligt Georgen von Lupfen, dass er seine Frau Ursula, Wernhers von Homberg Tochter, mit 206 Mark Silbers Heimsteuer auf die Pfandherrschaft Lupfen verweisen möge. Kgl. Arch. Stuttgart:

J. E. Kopp und andere schweizerische Geschichtsforscher melden von dieser Tochter des Grafen von Homberg gar nichts. — Ueberhaupt liegt in dem Archive von Stuttgart auch jetzt noch sehr vieles, das die Geschichte unserer Lande betrifft und das wohl verdiente, endlich einmal veröffentlicht zu werden. Ich erinnere hier nur an die Urkunde vom 25. Nov. 1371 (bei Lichnowsky VII, No. 4063, b), aus welcher deutlich genug hervorgeht, dass damals zwischen Oesterreich und den Eidgenossen das gegenseitige Zutrauen, trotz des thorbergischen Friedens, doch sehr gering war, denn Herzog Albrecht und Herzog Leopold befahlen damals dem Johannitercomthur zu Hohenrain, Hugo von Wehingen,¹⁾ damit ihre »auf den Gernerken« gelegene und deshalb »besunder warnung« wohl bedürfende Stadt Rothenburg »dester pass.« bestiftet und mit jährlichem puwe gevestnet werde, auf einer Hofstatt, die ihnen Petermann von Grünenberg oder sein Burggraf daselbst anzeigen würde, ein neues Haus zu bauen. Th. v. Liebenau.

¹⁾ Lichnowsky sagt, der Befehl sei an die Comthure in Ehingen und Hohenrain ergangen; er hat sicherlich unrichtig gelesen; von Wehingen, der auch Vogt zu Richensee war (Arch. Hohenrain); war 1370 Comthur zu Hohenrain, und wie sollte die ferne Commende Ehingen in Rothenburg ein Haus besitzen?

Rudolf von Liebegg.

Unter den lateinischen Poeten des 13. und 14. Jahrhunderts in der Schweiz ist neben Conrad von Mure und Rudolf von Radeegg auch der Scholastikus und nachmalige Canonicus von Beromünster und Dekan oder Propst zu Bischofzell, Rudolf von Liebegg, nicht zu übersehen. Bis jetzt kannte oder erwähnte man gewöhnlich nur seinen Planctus auf den Mord König Albrechts, gedruckt in D. Tschudi: *Origo et genealogia comitum de Habsburg* (Constanz 1651. 8.) und

genauer in: Kopp, Urkunden I. S. 79. Viel bedeutender und grösser ist sein in Hexametern geschriebenes Gedicht: »*Pastorale novellum de sacramentis et aliis traditionibus ecclesiasticis*,« welches anfängt:

*Sanctorum sacra verba patrum doctrinaque Romae
Pontificum variis diffusa tradita libris.*

Dieses Gedicht, das gegen 9000 Verse umfasst und in 5 Bücher getheilt ist, enthält eine ausführliche Lehre von den Sacramenten und einzelne wirklich schöne Stellen, wobei jedoch nicht zu verkennen ist, dass das Ganze verhältnissmässig geringen poetischen Werth hat. Die älteste Abschrift dieses Werkes ist wohl die sehr schön, fleissig und korrekt geschriebene Engelberger Handschrift auf Pergament ($1\frac{4}{16}$) aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Andere alte Abschriften finden sich im Elsass, so zwei in Strassburg aus den Jahren 1350 und 1364 und eine in Colmar vom Jahr 1329. Eine andere aus Benediktbeuren erwähnt Pez (*Thesaur. noviss. anecdot.* III. 3. p. 629) und nennt dabei den Verfasser Rudolf von Lübeck. Eine neue Abschrift befindet sich in Einsiedeln. Andere kleinere Gedichte und Verse finden sich im s. g. *liber crinitus* zu Beromünster und beziehen sich auf Speisen und Trünke, welche an gewissen Tagen den dortigen Chorherren gespendet werden mussten. Eine einlässlichere Arbeit über den Poeten, sowie über seinen ältern Collegen Conrad von Mure, steht in Aussicht.

P. G. M.

Nikolaus von Flue.

Das Leben des seligen Bruders Nikolaus von der Flue, welches der Einsiedler Dekan Albrecht von Bonstetten im Jahr 1479 oder noch früher schrieb, und das bisher vermisst wurde, obschon man Spuren hatte, dass es an verschiedenen Orten vorhanden war (vgl. *Geschichtsfreund* I, 303 u. IV, 35), hat sich endlich in dem Stadtarchiv von Nürnberg vorgefunden und wird im nächsten Band des *Geschichtsfreundes* der fünf Orte erscheinen. Es hat grosse Aehnlichkeit mit dem Berichte des Hans Waldheim vom Jahr 1474 und beschreibt einen Besuch, welchen der gelehrte Dekan in Begleitung einer Gesellschaft dem »Waldner« Nicolaus, wie er ihn nennt, und dem Bruder Ulrich im Mösli macht. Als Einleitung wird das Ländchen Unterwalden beschrieben und Einiges aus dem Leben des seligen Bruders im Ranft erzählt. Viel Neues ist aus dieser Schrift nicht zu entnehmen, doch bleibt sie als ein gleichzeitiger Bericht eines Augenzeugen immerhin sehr beachtenswerth. Bonstetten stand in fleissigem Verkehr mit dem Rath zu Nürnberg.

P. G. M.

KUNST UND ALTERTHUM.

Zwei Zofinger Stifts-Siegel.

So viel wir wissen, sind bis jetzt fünf Kapitelsiegel des St. Mauritius-Stiftes zu Zofingen bekannt geworden; zwei derselben, welche durch ihre sehr eigenthümliche Form merkwürdig werden, haben wir auf der dritten Nummer des Anzeigers

beigegebenen Tafel III bis unter 8 und 9 abgebildet. Das ältere hängt an einer Urkunde des Jahres 1235. Von mittlerer Grösse und der gewöhnlichen zweispitzig-ovalen Form, zeigt es St. Mauritius zu Ross, den dreieckigen Kreuzschild am rechten Arm und das geschwungene Schwert in der Linken. In der Regel zählt St. Mauritius nicht zu denjenigen Heiligen, welche in Bildern und auf Siegeln reitend erscheinen. Ist es nun schon auffallend, dass eine geistliche Gemeinschaft den christlichen Märtyrer kämpfend darstellen liess, so wird die Wahl des Siegelbildes dadurch noch auffallender, dass der Graveur, angewiesen, die für geistliche Siegel gebräuchliche Form beizubehalten, der geringen Breite des Feldes wegen die Heiligen en face, auf den Beschauer ansprengend, abbilden musste.

Ein anderes, an einer Urkunde von 1245 erhaltenes Siegel zeigt wieder St. Mauritius, indess stehend, den Schild am Arm und das Schwert schwingend; es ist gleichfalls oval zweispitzig, aber kleiner als das beschriebene, und hat nichts merkwürdiges.

Desto interessanter ist das grosse Siegel an einer Urkunde des Stiftsarchivs St. Urban vom Jahre 1254. Auch hier sehen wir wieder St. Mauritius galoppirend, aber den Schild vor der Brust und die Kreuzesfahne mit der Rechten haltend. Die Form des Siegels ist die runde, und das Ganze erinnert lebhaft an die Reitersiegel der Dynasten, welche ihm gewiss auch als Vorbild dienten.

Die spätern Stiftssiegel von Zofingen sind wieder oval zweispitzig und zeigen St. Mauritius stehend. Auf demjenigen an einer Urkunde von 1282 trägt der Heilige den Schild am linken Arm und stützt sich auf die Lanze; auf einer andern von 1497 führt er das Schwert und hält den Schild mit der herabhängenden linken Hand. Auffallend ist es, dass nur auf zwei Siegeln die St. Mauritius vorzugsweise zustehende Lanze, auf den übrigen aber immer das Schwert erscheint. Auch die Siegel der Pröbste zeigen fast immer St. Mauritius stehend mit dem Schwert in der Hand; nur auf einem von 1307 (Umschrift: S. C. de Göskon. ppoiti. ecce. Zovingens.) erscheint er wieder zu Ross.

Der Vergleichung wegen möchten wir noch auf zwei Siegel der Stadt Sursee aufmerksam machen, auf welchen der heilige Georg mit Schild und Fahnenlanze dahersprengt und dem St. Mauritius ungemein ähnlich erscheint. Auch das älteste Siegel von Sursee erinnert an diesen Heiligen, da St. Georg die Lanze mit dem Schwert und dem bekreuzten Schild gewechselt hat. (Mittheil. d. Antiquar. Gesellsch. in Zürich, Bd. IX, I. 3. Taf. IX. 9. 10. 11.)

H. R.

Unbekannter Haller von Dissentis.

Haller im schweizerischen Münzcabinet T. 2. p. 373 schreibt: »Die Abtei Dissentis behauptet das Münzrecht im Jahre 1466 vom Keiser erhalten zu haben. Sie wollte es auch im Jahr 1729 ausüben und liess Kreuzer schlagen. Kurz nach Erscheinung derselben ist dem Abt durch den Kaiser auf die Klage des Freyherrn T. F. von Schauenstein das Münzen verboten worden, wobei es bis hiehin geblieben ist.« — Gestützt auf diese Bemerkung von Haller hat man angenommen, dass mit Ausnahme des Kreuzers von 1729 vom Abt Marianus von Castelberg, keine Münzen von

Dissentis geschlagen worden sind. Indessen scheint Marianus weder der einzige noch der erste Abt gewesen zu sein, der Münzen schlug, denn unter einer Handvoll kleiner Bündner Münze, die ich besitze, befindet sich ein Heller (oder einseitiger Pfening) von seinem unmittelbaren Vorgänger, Abt Gallus von Florin, 1716—1724. Diese kleine Münze trägt folgendes Gepräge:

G A D (Gallus Abbas Disertinensis) um einen Schild mit dem von Florin'schen Wappen (drei Blumen), das Ganze umgeben von einem Kreise von Gerstenkörnern.
Bern. Sharmann.

Briquet antique.

On avait déjà trouvé à plusieurs reprises, à Wangen et à Robenhausen, des fragments plus ou moins informes de pyrite de fer (sulfure de fer, *Schwefelkies*) parmi les restes des établissements lacustres de l'âge de la pierre. Dans cette dernière localité M. Messikommer a recueilli un échantillon particulièrement intéressant. C'est une partie d'un rognon de pyrite, qui, par un bout, a été usé en creux par le frottement contre quelque corps dur. Cependant cette surface de frottement concave n'a pas la régularité qui résulterait de l'emploi de la pièce pour polir ou aiguïser quelque objet convexe, sans compter que la pyrite serait une matière assez peu propre à un pareil usage. Les sauvages allument ordinairement le feu par le frottement de deux morceaux de bois, moyen lent et pénible, exigeant, d'après Darwin, même dans des circonstances favorables, au moins un quart d'heure. Mais on a aussi observé, quoique rarement, des cas où les sauvages battaient feu par le choc de la pyrite de fer, qui n'est point rare dans la nature, contre un caillou quartzéux. Cela s'est vu entr'autres par Wallis et par Weddell à la Terre-de-feu, comme par Kane chez les Eskimaux de Smith Sound. En frappant avec du quartz contre de la pyrite, on obtient de belles étincelles d'une combustion intense, car la pyrite est composée de soufre et de fer, qui brûlent tous les deux. Mais comme la pyrite est peu tenace et qu'elle éclate et se brise facilement, on détruirait bien vite son morceau en frappant contre ses parties saillantes. Il faut frapper contre la surface la moins saillante, qui se creusera ainsi par l'usage en sillon concave. Un rognon de pyrite, gros comme la moitié d'un poing, avec un profond sillon sur sa plus grande face, et ayant évidemment servi à battre feu, comme nous venons de l'indiquer, a été trouvé récemment par M. Engelhardt parmi un grand nombre d'antiquités diverses, datant des premiers siècles de notre ère, dans une tourbière à Sönder Brarup en Danemark. L'échantillon en question de Robenhausen est moins frappant que celui du Danemark, mais le rapprochement des deux pièces et la considération des usages chez les Fuégiens et chez les Eskimaux rend évident, que nos ancêtres de l'âge de la pierre, et encore parfois dans les premiers temps de l'emploi du fer, pratiquaient la méthode de faire le feu, en frappant avec un caillou quartzéux contre de la pyrite, comme nous le faisons avec l'acier et la pierre à feu, quand nous nous passons d'allumettes soufrées qui facilitent l'opération, mais qui ne sont point indispensables.

A. Morlot,

Ein Berner, der grosse Güter in Böhmen verwaltet und der sich Dr. Kellers vierten Bericht über die Pfahlbauten besah, bemerkte beim Anblick der Figur 10 auf Taf. III, sie stelle gewiss eine Hanf- oder Flachsbrechmaschine vor; diejenigen, die man jetzt noch brauche, seien nur eine weitere Vervollkommnung jener ersten Anlage.

A. M.

Antiquités découvertes en 1741 à Lunneren, Canton de Zurich.

Dans le second numéro de l'Indicateur 1859 p. 29 nous avons publié, sur les Antiquités de Nyon, quelques détails extraits des notes manuscrites de Firmin Abauzit. Le savant bibliothécaire ne s'était pas borné à étudier les curiosités de l'antique Civitas Equestris; dans une lettre fort intéressante, adressée à un homme de lettres français, établi à Lausanne, Mr. du Lignon, Abauzit énonce ses opinions sur une découverte qui fit grand bruit dans le monde savant de la Suisse. En 1741, on avait trouvé à Nieder-Lunneren, petit village du canton de Zurich, des restes de bâtiments, des tombeaux, des urnes et une quantité de monnaies romaines. Ces diverses antiquités furent étudiées par un célèbre professeur de Zurich, Mr. Breitinger, qui en fit le sujet d'un remarquable ouvrage intitulé: Von dem Alterthum der Stadt Zürich und einer neuen Entdeckung merkwürdiger Antiquitäten in der Herrschaft Knonau, Zürich 1741, 4°. ¹⁾ C'est cet ouvrage qu'Abauzit renvoie à Mr. du Lignon en l'accompagnant d'une lettre dans laquelle il examine les conclusions de Breitinger. M. du Lignon, avec qui Abauzit était en correspondance, était un gentilhomme provençal, réfugié à Lausanne pour cause de religion; il était fort instruit, autant du moins que nous en pouvons juger par divers passages des lettres d'Abauzit; on connaît d'ailleurs son étroite liaison avec Jean Baptiste Rousseau, lors que celui-ci vivait en Suisse chez l'ambassadeur de France, comte Du Luc, qui fut pendant plusieurs années son Mécène. Voici la lettre:

Monsieur!

Peu de temps après avoir reçu de Monsieur Bardin le livre que vous m'avez fait la grâce de m'envoyer, je le priai de m'avertir pour le renvoi, quand il en aurait l'occasion qu'il vient en effet de m'apprendre. Ce livre m'eût été plus utile si j'en savais la langue. Mr. Fine m'en a fait une analyse fort exacte. Ses occupations publiques et domestiques, sa maladie et la distance des logis, m'ont privé d'une plus ample instruction qu'il m'eût donnée avec la même bonté, et qu'il me faudrait pour juger plus sûrement de la nouvelle découverte. Ainsi, Monsieur, comme l'histoire ne parle d'aucune ville qui ait été du temps des Romains à Nieder-Lunneren, je douterais encore si les ruines que l'on y trouve, indiquent une ville, plutôt qu'une fabrique de poterie, ou bien une métairie de quelque Helvétien, telle qu'aurait été par exemple et sans vouloir dire la même, celle de M. Tullius, affranchi ou client du célèbre orateur et qui cultivait le fond de ses pères dans le canton des Tigurins. Parmi les ruines d'une ville il y aurait du moins quelque inscription; on y trouve seulement EPONA ²⁾, sur le fonds d'un vase de terre et dans un autre OPASN ³⁾ mot que je n'entends point; et à propos d'Epone, M. Breitinger rapporte l'inscription de Soleure ⁴⁾ dédiée à cette déesse, comme elle doit être lue selon M. Altmann, qui après le terme ANTONINO lit EIUS SACERDOT. COS. c'est à dire, ejus

(savoir Eponae) sacerdote consule. Voilà donc qui apprendrait un fait singulier et nouveau que l'empereur Elagabale aurait été sacrificateur de la déesse Epona; et j'avoue que si le savant homme a lu ainsi sur le marbre, il en a donné le vrai sens. Mais s'il lit ainsi par conjecture, on pourrait aussi bien entendre par Sacerd. le nom même du collègue de l'empereur dans le consulat comme s'il y avait à peu près, ANTONINO II ET SACERDOTE COSS. En effet on voit dans les fastes consulaires Antonin et Sacerdos consuls l'an 219. Cette différence marque le besoin qu'auraient les anciennes inscriptions de la Suisse d'être exactement relues sur les originaux. Celle aussi qui est à Wettingen, dédiée à Isis ⁵⁾ méritait bien que Mr. Breitinger l'eût rapportée tout entière d'après le marbre même. M. de la Martinière dans son dictionnaire nous donne jusqu'à trois différentes copies d'une autre que j'ai vue à Villeneuve et qui n'en valait pas la peine —. Ici l'on parle peu de prophéties, d'événements beaucoup, on raisonne fort sur la retraite inopinée des Prussiens et des Saxons de la Moravie, sur la marche des Espagnols à la suite de l'Escadre anglaise aux côtes de Provence. J'ai l'honneur d'être avec une parfaite considération et un véritable attachement, Monsieur, votre très humble et très obéissant serviteur

Abauzit.

Date: Genève, le 8 mai 1742.

Adresse: à M. du Lignon, Lausanne.

Le vœu exprimé dans cette lettre par Abauzit pour qu'on réunît en un seul corps les inscriptions romaines du territoire helvétique, ne devait pas être accompli du vivant même de l'illustre savant: Si sa modestie habituelle, peut être un peu exagérée, ne lui eût pas interdit toute publication de longue haleine, il aurait été en état d'achever l'œuvre dont il avait tracé les premiers jalons dans ses manuscrits. Les nombreux matériaux qu'il possédait sur les richesses épigraphiques de notre contrée et ses études approfondies dans l'antiquité classique le désignaient pour l'accomplissement de cette tâche. Mais il était réservé à ses successeurs de la Suisse Allemande, à un Orelli, et surtout à un Mommsen de concevoir et de terminer cet important ouvrage. Le service qu'a rendu Monsieur Mommsen à la science épigraphique, et aux études d'archéologie suisse en publiant ses *Inscriptiones Confoederationis Helveticae Latinae*, mérite la reconnaissance de tous ceux qui s'occupent d'histoire nationale. C'est à Monsieur Mommsen que nous devons de connaître maintenant les nombreuses inscriptions qui se trouvaient dispersées dans diverses localités et dans un grand nombre d'ouvrages spéciaux.

Henri Fazy.

¹⁾ Mittheilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich: Goldschmuck und christliche Symbole gefunden zu Lunnern, von Dr. F. Keller. 3r Bd. p. 126—131 (am Schlusse des Bandes).

²⁾ Voyez: *Inscriptiones Confoederationis Helveticae Latinae* edidit Th. Mommsen, Turici 1854, page 92, No. 82. (10e vol. des Publications de la Société des Antiquaires de Zurich.)

³⁾ Ouvrage précité, p. 89, No. 31.

⁴⁾ Même ouvrage, p. 41, No. 219.

⁵⁾ Voir le texte même de cette inscription dans l'ouvrage de M. Mommsen, p. 48, No. 241.

Fouilles à Concise.

Dans le courant d'octobre 1861 le gouvernement du canton de Vaud a fait exécuter, sous la surveillance de M. Butin d'Yverdon, des fouilles dans le fond du lac à Concise, sur l'emplacement à pilotis, où les travaux du chemin de fer avaient amené au jour une si grande quantité d'objets antiques en 1859. On a travaillé avec une petite drague placée sur un radeau et maniée par deux hommes. L'instrument, sous forme d'une vaste pelle ou cuiller, fonctionnait très bien et ramenait à chaque coup la valeur d'une petite brouettée de matière. Quand on ne trouvait rien dans la couche superficielle du fond du lac, on creusait jusqu'à une profondeur d'environ 3 pieds, et alors la récolte devenait par moments assez riche. C'est, en somme, toujours le même ensemble d'objets qui ont été obtenus; ainsi qu'il était facile de le prévoir, après avoir été témoin de la quantité de matière remuée par les dragages à vapeur du chemin de fer. On a ramené une masse d'ossements d'animaux divers, qui attendent leur détermination par le professeur Rütimeyer. M. Butin a aussi recueilli bon nombre d'instruments, surtout des emmanchures en bois de cerf pour haches en pierres, comme on en avait déjà trouvé beaucoup en 1859. M. Butin a trouvé une de ces emmanchures*) avec la pièce de bois dans laquelle elle était fixée à mortaise, et avec son coin en pierre, donc la hache complète. C'est bien la pièce telle que le Dr. Uhlmann l'avait reconstruite au moyen de fragments et dont plusieurs amateurs possèdent des copies.

Il serait à désirer que le rapport sur ces nouvelles fouilles à Concise fût rédigé par Mr. L. RoCHAT qui a déjà fourni un si bon mémoire sur les découvertes de 1859.

Cette fois on n'a point recueilli de ces pièces fausses, inventées et fabriquées par les ouvriers du chemin de fer, et qui ont été décrites et figurées (comme authentiques) par M. Troyon, dans la Revue archéologique de Paris, Janvier 1860, puis reproduites (toujours comme authentiques) dans son volume sur les habitations lacustres. Le musée de Lausanne s'est procuré la plus belle collection de ces faux, une centaine de numéros, dont plusieurs de formes bizarres et vraiment curieuses.

Zurich, le 9 novembre 1861.

A. Morlot.

*) Deux de ces emmanchures ont été trouvées dernièrement à Robenhausen par Mr. Messikomer.
Rédaction.

Inscription romaine à Baumes, Canton de Vaud.

Sous la date du 22 octobre passé Monsieur G. de Bonstetten de Valeyres a eu l'obligeance de nous faire connaître l'existence d'un fragment, inconnu jusqu'à l'heure, d'inscription romaine à Baumes, village situé au pied du Jura vaudois, à une lieue et demie d'Orbe, où l'on a découvert en 1855 une inscription remarquable burgonde (v. Indicateur de 1855 No. 1 pag. 8). Voici ce que Mr. de Bonstetten nous écrit à ce sujet:

»Ce fragment, placé comme dalle sous le porche de l'église de Baumes, a 151 centimètres de long sur 59 de large, il est en marbre du Jura, les lettres varient de grandeur de 21 à 26 centimètres. Une croix a été grossièrement gravée par une main inexpérimentée, mais les lettres sont au contraire d'une belle exécution et cette

inscription me semble appartenir à une bonne époque. Il paraît qu'il y a eu sur l'emplacement actuel du cimetière un cimetière romain, mais l'inscription que je vous donne est trop grande pour avoir eu une destination funéraire.»

»J'ai vu aussi chez un habitant de Baumes un fragment de sculpture trouvé également près de l'Église et qui rappelle l'ornementation Burgunde.»

Dans une seconde lettre, du 4 novembre, Mr. de Bonstetten ajoute :

»Je veux compléter les renseignements que j'ai pu recueillir tant sur l'inscription que sur les autres antiquités de Baumes. Et d'abord cette inscription ou plutôt ce fragment provient assurément de Baumes ou de son voisinage immédiat, parcequ'on trouve derrière le village des pierres et des carrières en abondance; il est donc peu probable qu'on fut allé chercher au loin (comme à Orbe 1 lieue et demie, ou à Yverdon 2 lieues) ce qu'on avait sous la main. On ignore absolument quand et où cette pierre a été employée primitivement, mais comme on a trouvé dans le cimetière qui entoure l'église, des tombes en maçonnerie avec tuiles romaines, il est assez vraisemblable que l'inscription provient de ce même emplacement. Les tuiles romaines qui se trouvaient dans ces tombes sont entassées au pied d'un mur, je les ai vues, mais je n'ai pas pu avoir d'autres détails sur ces tombes. On a trouvé 3 ou 4 monnaies romaines, des tuiles et de rares fragments de poteries dans le village même de Baumes. En somme les vestiges romains y sont rares; il est bâti au pied de l'église qui est sur une colline isolée. Baumes est à l'entrée d'un passage conduisant en France. Après avoir franchi un large plateau du Jura qui relie le mont *Suchet* et les roches ou aiguilles de Baumes, on arrive à un étroit défilé où il existe quelques ruines appelées par les gens du pays: *Château de César*. J'ai examiné ces ruines avec grande attention, elles sont (sauf quelques pierres) écroulées

dans le ravin. Je n'y ai pas trouvé traces de tuiles romaines. Y a-t-il eu réellement là une fortification romaine pour défendre l'entrée de la Séquanie, ou ces ruines remontent-elles seulement au moyen-âge et ont-elles été destinées à marquer les limites de la Bourgogne et de la Suisse; c'est ce que j'ignore, mais en tout cas il ne peut être question de *château*, l'espace est trop restreint; ce n'a pu être tout au plus qu'une tour.»

»J'ai pensé que ces détails, si vous ne les connaissez pas déjà, pourraient vous intéresser.»

Depuis ces communications auxquelles une copie de l'inscription était jointe nous en avons reçu une seconde et identique de la part de Mr. L. Rochat à Yverdon. Voici, d'après ces copies, la forme et teneur du fragment: (v. la fig.)

Nous donnerons plus tard le dessin de la sculpture burgonde que Mr. de Bonstetten nous a communiqué.



Grandeur des lettres.

26 centimètres.

22 "

21 "

21 "

22 "

Die St. Gallus - Kapelle bei Schännis, Canton St. Gallen.

Taf. IV und IV bis.

Einer der ältesten und merkwürdigsten Orte des Gasterlandes, der einstigen Mark zwischen Rätien und dem Zürichgau, ist Schännis. Schon zur Zeit Karls des Grossen, um's Jahr 809, stiftete dort der rätische Markgraf Hunfried, der Ahne der spätern Herzoge von Schwaben, ein Nonnenkloster zur Aufbewahrung der kostbaren Reliquie des heiligen Blutes, das er von einer Gesandtschaftsreise im Auftrage des Kaisers aus Corsika heimgebracht hatte. Später ging der Ort an die Grafen von Lenzburg, Abkömmlinge Hunfrieds von weiblicher Seite, über und bildete von da an den Mittelpunkt ihrer reichen Besitzungen im Gasterlande. Bis zum Beginne unseres Jahrhunderts bestand das dortige gefürstete Damenstift; in der Nähe desselben befindet sich unter Andern ein merkwürdiges Bauwerk, dem die folgenden Zeilen gewidmet sein sollen.

Ausserhalb Schännis steht vereinzelt in seiner alten Umfriedung der Thurm einer ehemaligen St. Gallus - Kapelle, seiner eigenthümlichen Form nach wohl das einzige mittelalterliche Monument dieser Art in unsern Gegenden. — Noch im Anfange dieses Jahrhunderts bestand die daran gebaute Kapelle; sie ist aber in Folge eines Brandes, der einen grossen Theil des Dorfes einäscherte, zerstört worden und nunmehr spurlos verschwunden. — Wenn auch zu einer einlässlicheren Beschreibung dieses Kirchleins gründliche Untersuchungen und voraus genauere architektonische Aufnahmen fehlen, so dürfte es doch am Platze sein, einige Skizzen dieser Kapelle zu veröffentlichen, die sich im Nachlasse des in Zürich verstorbenen Kupferstechers Franz Hegi vorfanden. Thurm und Kapelle können wohl mit Sicherheit als ein Werk des 12. Jahrhunderts bezeichnet werden, und gewiss ist weder der lokalen Tradition, welche erzählt, dass der Thurm ein Werk heidnischer Bauleute sei, noch den Aussagen englischer Archäologen, welche in ihm einen irischen Rundthurm erkennen wollen, Glauben zu schenken. — Wie Taf. IV zeigt, war die Anlage der Kapelle einfach und klein: ein muthmasslich einschiffiges Langhaus mit rundem Chorabschluss; der Thurm war an der Nordseite des Langhauses, unmittelbar neben dem Chore, angebaut und stand durch eine ca. 2 Fuss breite und 6 Fuss hohe Thüre mit dem Schiffe in Verbindung. Die Absis, durch Blendarkaden und ein obenherumlaufendes Bogenfries gegliedert, erhielt ihr Licht durch drei Fenster.

Soviel aus Mittheilungen älterer Bewohner des Dorfes, welche die alte Kapelle noch sahen, hervorgeht, stammte das Langhaus, wie es im Jahre 1824 noch bestand, aus späterer Zeit, und war wie es sich nachmals zeigte äusserst flüchtig aufgebaut.

An der Westseite der Kapelle befand sich ein zierliches romanisches Portal, dessen Abbildung wir ebenfalls nach Hegi's Skizzen geben (Taf. IV b). Ueber demselben war ein Kopf (Bild der Sonne) in Stein ausgehauen, ganz ähnlich dem merkwürdigen bekannten Bilde über einem Portale der St. Peterskirche in Genf.

Als das Bemerkenswertheste der Anlage erscheint der Thurm, der sich, wenn auch stark beschädigt, in seinen wesentlichsten Bestandtheilen doch bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Auf einem viereckigen (ziemlich unregelmässigen) Unterbau (siehe Grundriss) erhebt sich, ohne dass ein regelmässiger Uebergang vermittelt würde, ein ebenfalls

quadratischer aber stark verjüngter und an den Ecken abgerundeter Aufsatz. Die Gesammthöhe des Thurmes beträgt ca. 50 Fuss.

Während in den 2 Fuss dicken Mauern des Unterbaues (der jedenfalls weit älter ist als der Thurm, und vielleicht noch aus römischer Zeit stammt) nur wenige schmale Lichtöffnungen angebracht sind, so waren zwei Geschosse in obere Theile des Thurmes auf allen vier Seiten mit zierlichen romanischen Schallöchern versehen. Einige dieser Fensteröffnungen sind zugemauert; mehrere andere dagegen haben ihre alte Form noch vollständig bewahrt. Je zwei Rundbogenfenster werden durch ein schlankes Säulchen getrennt; auf dem Würfelkapitäl sitzt ein weitausladender Kämpfer, der zwischen Säule und Mauerdicke vermittelt.

Der Thurm, in welchem noch bis zum Brande 2 Glocken hingen, scheint in seinem Innern späterhin durch bedeutende Verankerungen verstärkt worden zu sein. — Den Abschluss erhielt er (wohl auch erst in den letzten Jahrhunderten) durch ein Kuppeldach, das sich auf einem einfachen Steinplatten-Gesimse erhob. R. R.

Zürich, altes Gewicht.

Laut den amtlichen Tafeln, 1837.

1 ℥ schweres Gewicht = 528,457 Gramm.

1 ℥ leichtes Gewicht = 469,739555 »

87,5 ℥ schw. Z. Gew. = 125 röm. Gew.- ℥ = 1 Talent.

7 - - - - = 10 - -

10 : 7 = 528,457 Gramm : 369,9199 Gramm.

10 : 7 = 469,739 - : 328,8173 -

röm. Gewichts- ℥ : röm. Münz- ℥ = 96 Dr. : $84\frac{5}{6}$ Dr. = 576 : 509

576 : 509 = 369,9199 Gramm : 326,8910 Gramm.

$\frac{7}{10}$ leichtes Gewicht = 328,8173

$\frac{7}{10} \times \frac{509}{576}$ schweres Gewicht = 326,8910

Differenz = 1,9263

Mittel = 327,8541 = röm. Münz- ℥

Goldpfund = 327,43

nach Mommsen,
(Römisches Münzwesen, a. E.)

0,42 Gramm Differenz.

Zürich, im Juni 1861.

H. Escher, K.R.

BERICHTE, CORRESPONDENZEN UND NOTIZEN.

Protokoll der siebzehnten Versammlung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Schaffhausen den 3. und 4. September 1861.

Erste Sitzung. Den 3. September, im Zunfthause zum Rüden in Schaffhausen.

1) Der Präsident, Herr Dr. G. von Wyss, eröffnet die Sitzung mit kurzer Begrüssung der Anwesenden und Vorlegung des Traktandenverzeichnisses. Da der Sekretär, Herr Staatschreiber Amiet von Solothurn, wegen Verhinderung durch Geschäfte abwesend ist, übernimmt der Archivar, Herr Dr. Hidber, das Sekretariat für die heutige Sitzung.

2) Das Präsidium theilt mit, dass die Gesellschaft im Laufe des Jahres zwei Mitglieder verloren: durch Hinschied Herrn Pfarrer von Brunn in Basel; durch Austritt wegen Krankheit Herrn Oehler, bischöflichen Kanzler in St. Gallen.

3) Neu aufgenommen werden als Mitglieder in Folge ihrer Erklärung die Herren Professor Brunnemann in Frauenfeld, Fürsprech Haas in Bern, Professor Mezger in Schaffhausen, sämmtlich Mitglieder von Kantonalvereinen; und durch Scrutinium, einmüthig, Herr v. Struve, kaiserlich russischer Legationsrath, in Bern.

4) Die beiden Kantonalvereine von Schaffhausen und von St. Gallen, letzterer ganz vor Kurzem gebildet, schliessen sich der Gesellschaft durch freundliche Mittheilungen an, welche das Präsidium vorlegt. Diejenige des historisch-antiquarischen Vereines von Schaffhausen gibt der Gesellschaft Kenntniss von den für ihre gegenwärtige Jahresversammlung getroffenen Veranstaltungen. Die hohe Regierung von Schaffhausen, welche der Gesellschaft zur öffentlichen Sitzung von Morgen den Grossrathssaal zur Verfügung stellt, ertheilt ihr zugleich zur Förderung ihrer wissenschaftlichen Zwecke einen Beitrag von 150 Franken; der löbl. Stadtrath und Herr Keller zum Engel beschenken die Gesellschaft mit Ehrenwein; der Verein und Herr Keller laden dieselbe zur Besichtigung ihrer Sammlungen ein. Die Vorsteherschaft verdankt Namens der Gesellschaft diese zuvorkommenden Beweise freundlichen Wohlwollens aufs Beste.

5) Herr Dr. B. Hidber, als Hauptredaktor des schweizerischen Urkundenregisters, legt der Gesellschaft einlässlichen Bericht über den Fortgang dieser Arbeit, begleitet von dem ersten Druckbogen derselben, vor. Ausgezeichnete Förderung ist dem Berichterstatter bei seiner diessjährigen Arbeit insbesondere durch die Herren Osio, Direttore degli Archivi governativi in Lombardia, und Ferrario, Archivsekretär in Mailand, zu Theil geworden. Gemäss dem Antrage der Vorsteherschaft wird einmüthig beschlossen, diesen Bericht zu genehmigen und gegen Herrn Dr. Hidber und seine Mitarbeiter die Anerkennung und den Dank der Gesellschaft für seine vielfältige Mühe auszusprechen, unter Empfehlung des Werkes in seine weitere Fürsorge.

6) Ein Bericht des Präsidiums über den nahezu vollendeten Band 13 des Archives und über den Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde wird verdankend gutgeheissen.

7) Da der Quästor der Gesellschaft, Herr Dr. August Burckhardt, zwar in Schaffhausen anwesend, leider aber von plötzlichem Krankheitsanfälle ergriffen worden ist, der ihn an der Theilnahme an der Versammlung verhindert, so wird beschlossen, die Behandlung der finanziellen Angelegenheiten für einmal auszusetzen.

8) Hierauf schliesst das Präsidium die Sitzung mit Angabe der Tagesordnung für Morgen und mit der Einladung an die Gesellschaft, die zu ihren Ehren veranstaltete Beleuchtung des Rheinfalls mit elektrischem Lichte zu besichtigen.

Zweite Sitzung. Den 4. September, im Grossrathssaale; öffentlich.

1) Das Präsidium eröffnet die Sitzung mit einem Vortrage, worin, anknüpfend an denjenigen zu Basel vom 20. September 1859, eine gedrängte Uebersicht der Leistungen auf dem Gebiete der schweizer. Alterthumskunde und Geschichte in den zwei letztverflossenen Jahren gegeben und womit einige Bemerkungen allgemeinerer Natur verbunden werden. Die freundliche Aufnahme, welche

der Gesellschaft von Seite der hohen Behörden und des Vereines in Schaffhausen zu Theil geworden, wird aufrichtigst verdankt.

2) Das Präsidium zeigt an, dass Herr Dr. Theodor Hug, Aktuar des historisch-antiquarischen Vereines von Schaffhausen, sich bereit gefunden habe, die Geschäfte des abwesenden Herrn Sekretärs für heute zu versehen.

3) Herr Dr. B. Hidber, Archivar der Gesellschaft, giebt eine Uebersicht der Verbindungen der Gesellschaft mit den schweizerischen und ausländischen Vereinen und Akademien und der im Laufe des Jahres durch Tausch eingegangenen Schriften und erhaltenen Geschenke von Vereinen und Privaten. Mehrere derselben werden vorgelegt; insbesondere die Geschenke des hohen eidgenössischen Bundesrathes (einige 100 Bände Varia), und der Herren eidg. Archivar Krütli (4r Bd., Abth. 2. der Sammlung der eidgenössischen Abschiede Jahr 1556—1586), J. Trouillat in Pruntrut (Monuments de l'histoire de l'ancien Evêché de Bâle. Vol. 4^{me}), Professor E. F. Gelpke in Bern (Kirchengeschichte der Schweiz, Band 2), Dekan Pupikofer in Bischofzell (Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte 2s Heft) und Prof. W. Vischer in Basel (Geschichte der Universität Basel von 1460—1529). Die Gesellschaft verdankt diese werthvollen Geschenke bestens.

4) Es folgen sodann die wissenschaftlichen Vorträge in zwei Abtheilungen. In der ersten lesen nachfolgende Herren:

a. Herr Meyer-Mossmann von Schaffhausen: über die vom historisch-antiquarischen Vereine daselbst im Jahr 1860 unternommenen Ausgrabungen römischer Wohnstätten zu Schleithem;

b. Herr Professor W. Vischer aus Basel: über einige in Basel-Augst aufgefundene Inschriften an den Wänden eines römischen Wachthauses;

c. Herr Prof. J. J. Mezger von Schaffhausen: über den ersten Bund Schaffhausens mit der Eidgenossenschaft im Jahre 1454.

Nach einer Pause, welche zur Besichtigung der archäologischen Sammlung des Vereines von Schaffhausen und der Kunstsammlung des Herrn Keller zum Engel benutzt wird, folgen in zweiter Abtheilung der Sitzung nachfolgende Vorträge:

d. Herr Conradin von Mohr aus Cur: über das Geschlecht der Victoriden;

e. Herr Pfarrer Kind von Saas: der Freistaat der drei Bünde im letzten Drittel des dreissigjährigen Krieges (1639—1649).

f. Herr Dekan Mörikofer von Gottlieben: über die religiöse Seite des Charakters König Rudolfs von Habsburg.

Sämmtliche Vorträge werden von dem Präsidium verdankt und kurz besprochen.

Hierauf verfügt sich die Gesellschaft zum Festmahle im Schützenhause, welches durch ernste und fröhliche Trinksprüche, durch ein Festgedicht von Herrn Pfarrer Zehender von Diessenhofen und durch eine telegraphische Friedensbotschaft vom fünförtigen Vereine, der in Stanz tagt, belebt und verschönt wird.

Neueste antiquarische und historische Litteratur die Schweiz betreffend.

Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Herausgegeben vom historischen Vereine des Kantons Thurgau. 1. und 2. Heft. Frauenfeld, J. Huber, 1861. 8. Das 1. Heft liegt gerade nicht vor. Das 2. Heft enthält: Historische Beleuchtung der voreidgenössischen Zustände des Thurgau von A. Pupikofer, mit einer Karte des Thurgaus in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts.

Lütolf, A. Ueber Winkelried (die Schriften von Lorenz und Rauchenstein betreffend). S. Neues Schweizerisches Museum. Viertes Doppelheft. (Juli und August) 1861. Bern, Dalp. S. 259 u. ff.

Festalbum zur 400jährigen Jubiläumsfeier der Gründung der Schützengesellschaft Rheinfelden von Pfr. Schröter und Grossrath Stocker in Frick. Schw. Bote. 12. Sept.

Geschichtsfreund. Band XVII. Einsiedeln 1861.

- Amtliche Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1556—1586 bearbeitet von Joseph Karl Krütli. Der amtlichen Abschiedssammlung Band IV. Abtheil. 2. Bern 1861. 1608 Seiten sammt Register. 4.
- Archinard, M. Ch.** Histoire de l'église du Canton de Vaud depuis son origine jusqu'aux temps actuels. 1. vol. Lausanne, S. Blanc. Auf Unterzeichnung angekündigt.
- Jeanneret, F. A. M.** Etrennes Neuchâteloises I^{re} année. Wir nennen daraus: Parabole de l'enfant prodigue en patois neuchâtelois. Notice sur les livres imprimés à Serrières au XVI^e siècle. Extraits des registres de la juridiction de Valangin dès 1558. Neuchâtel, Gerster et S. Delachaux 1862.
- Vullemmin, F.**, Bibliothèque universelle. Habitations lacustres. Août 1861.
- Panégyrique de Saint-Maurice** et de la légion thébéenne, patron des militaires et du canton du Valais, prononcé à l'église abbatiale de St-Maurice le 22 Septembre 1860 par Mr. l'abbé Montagnoux, prof. de rhétorique au collège d'Evian. Suivi d'une notice sur la ville de St-Maurice et son abbaye par le chanoine Beck, au profit de l'orphelinat de St-Maurice et de la chapelle d'Aigle. 1 Fr.
- Lecomte, Ferd.**, major fédéral. Le général Jomini, sa vie et ses écrits. Lausanne, Corbaz. 1861. 8.
- Die **Etudes géologico-archéologiques en Danemark et en Suisse** von A. Morlot im Bulletin de la société vaudoise des sciences naturelles, Lausanne 1860, sind in einer englischen Uebersetzung im Report of the Smithsonian Institution, Washington 1861, erschienen.
- Mémoires et documents** publ. par la Société d'histoire de la Suisse Romande. T. XVIII. 1^e livraison. Enthält: 1) Forel, F., Rapport sur la situation de la Société et sur ses travaux, lu en séance publique à Genève le 25 août 1859. 2) Gremaud, J., Nécrologe de l'église cathédrale de Lausanne. — Ferner: Protokolle als Fortsetzung zu Band VIII u. XII, Verzeichnisse von Mitgliedern und Büchern.
- d'Angreville, J. E.**, Numismatique Vallaisanne. Epoque mérovingienne. Genève 1861. 4.

INHALTSANZEIGE.

SIEBENTER JAHRGANG 1861.

(Band II. Heft 1.)

No. 1. Taf. I.	Text Seite 1—16.
No. 2. Taf. II und II <i>bis</i> .	Text Seite 17—36.
No. 3. Taf. III und III <i>bis</i> .	Text Seite 37—52.
No. 4. Taf. IV und IV <i>bis</i> .	Text Seite 53—74.

	Page. Seite.
Vorwort. <i>Préface</i>	1
I. Geschichte und Recht. Histoire et Jurisprudence.	
Einige Bemerkungen über die Landschaft Davos	3
<i>Le monastère des Clarisses de Vevey</i>	7
Ein Aktenstück zum Saubannerzug von 1477. <i>Document sur le Saubannerzug</i>	8
Zum Kulturstande des XVI. Jahrhunderts	10
Eine Gränzstreitigkeit und Sühne zwischen Kloster Churwalden und Obervatz	17
Satzungen für Rotenburg im Aargau	19
Urkunden der Gebrüder Grafen von Habsburg-Laufenburg	21
Schlachtfeld zu Ermatingen. <i>Champ de bataille d'Ermatingen</i>	22
Avunculus und nepos	23
<i>Le monastère des Clarisses d'Orbe. Origines du monastère de la Lance</i>	37
Die letzten Freiherren von Falkenstein	40
Ueber Wernher Schodelers Berechtigung zum Chronikschreiben	43
Die Bernerchronik, Abschrift von Peter Falk	44
Frage betreffend Bischof Heinrich von Lavant von Kiburg	45
Falscher Urkundenstoff	53
Homines quartani	54
<i>Sur l'année de la mort de Rodolphe I., roi de la Bourgogne jurane</i>	55
Secanium und Tverasca	58
Miscellen zur Geschichte des XIII.—XV. Jahrhunderts. Homberg, Rothenburg	62
Rudolf von Liebegg. <i>Rodolphe de Liebegg</i>	62
Nikolaus von Flüe. <i>Nicolas de Flue</i>	63

II. Sprache und Litteratur. Langue et Littérature.

Volkslied im Einfischthal	24
-------------------------------------	----

III. Kunst und Alterthum. Arts et Antiquités.

Neuentdeckte römische Alterthümer. <i>Antiquités romaines nouvellement découvertes.</i> Taf. I. 1—6	11
Gräberfund zu Unter-Engstringen, Kt. Zürich. Taf. I. 7	12
<i>Tombeaux des Helvètes en Bourgogne</i>	13
Engelberg und Regensberg	14
<i>Eglise de Moutier-Grandval.</i> Taf. II. 14—17	26

	Page- Seite.
Römische Alterthümer in Basel. <i>Antiquités romaines à Bale.</i> Taf. II. 8. 9	28
Alterthümer bei Steinegg, Kt. Thurgau. Taf. II. 10—13	32
<i>Tumulus du Forst près de Neueneck, Ct. de Berne</i> Taf. III bis. 1—7	46
<i>Bague trouvée sur le mont Jules-César près Cornol.</i> Taf. III. 3	47
<i>Antiquités des environs de St-Croix, Ct. de Vaud</i>	47
Römische Inschrift von Laupersdorf, Kt. Solothurn. <i>Inscription romaine de Laupersdorf, Ct. de Soleure.</i> Taf. III. 2	48
Ein Schild aus der Burgunderbeute zu Solothurn. <i>Un bouclier bourguignon.</i> Taf. III. 1	48
Römischer Münztopf	49
Zwei Zofinger Stifts-Siegel. Taf. III bis. 8. 9.	63
Unbekannter Haller von Dissentis	64
<i>Briquet antique</i>	65
Eine keltische Hanf- oder Flachsbrechmaschine	66
<i>Antiquités découvertes à Lunnern, Ct. de Zurich</i>	66
<i>Fouilles à Concise</i>	68
<i>Inscription romaine à Baumes, Canton de Vaud</i>	68
Die St. Gallus-Kapelle bei Schännis, Canton St. Gallen. <i>La chapelle de St-Gall à Schännis, Canton de St-Gall.</i> Taf. IV und IV bis.	70
Zürich, altes Gewicht	71

IV. Berichte, Correspondenzen, Notizen. Correspondances, Notes.

Zur Wappenrolle von Zürich	14
Fürderung St. Veltis Siechtage	15
Ein St. Galler Codex in Madrid	34
Bitte an die Freunde des deutschen Sprichworts	34
Protokoll der 17. Versammlung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz in Schaffhausen den 3. und 4. September 1861	72

Neueste antiquarische und historische Litteratur die Schweiz betreffend.

Pag. 15. 35. 52. 73.

Tafeln.

Zu No. 1. Taf. I.	Fig. 1 — 6. Römische Alterthümer.
	» 7. Wurfgeschoss (pilum?).
Zu No. 2. Taf. II. u. II. bis.	Fig. 8 — 9. Römische Alterthümer aus Basel
	» 10—13. Alterthümer von Steinegg, Thurgau.
	» 14—17. Antiquités de Moutier-Grandval.
Zu No. 3. Taf. III.	» 1. Burgundischer Schild.
	» 2. Römische Inschrift von Laupersdorf.
	» 3. Bague du camp de Jules-César.
Taf. III. bis.	» 1 — 7. Antiquités du tumulus du Forst (Neuenegg).
	» 8. 9. Zwei Zofinger Stifts-Siegel.
Zu No. 4. Taf. IV. u. IV. bis.	St. Gallus-Kapelle bei Schännis.

Seite 25, Zeile 9 zu lesen: der statt dem.